

CARDANUS

JAHRBUCH FÜR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler

Studien zur Professionalisierung der Reiseformen
zwischen 1650 und 1800

Herausgegeben
von
Christian v. Zimmermann



Palatina Verlag

Inhaltsverzeichnis

Christian v. Zimmermann: Vorwort	7
--	---

Beiträge

Sabine Wagner: Otto Keyes »Kurtzer Entwurff von Neu-Niederland Vnd Guajana« (1672). Frühneuzeitliche Landesbeschreibung im Dienste des Merkantilismus	19
Winfried Siebers: Darstellungsstrategien empirischen Wissens in der Apodemik und im Reisebericht des 18. Jahrhunderts	29
Eric Achermann: Reisen zwischen Philologie und Empathie. Michaelis und die Niebuhr-Expedition	51
Bernd Kölbel, Lucie Terken, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel: Eine fast vergessene Reise. Alexander von Humboldts und Steven Jan van Geuns' Reise durch Hessen, die Pfalz, an den Rhein und durch Westfalen im Herbst des Jahres 1789	79
Christian v. Zimmermann: Professionelle und private Blicke auf das eigene Land. Bemerkungen zu Interessen, Beschreibungspraktiken und Grenzen aufgeklärter Inlandreiseberichte in Spanien (1745–1800)	103

Tagungsbericht

Der biographische Blick auf die Wissenschaft (Carsten Reinhardt u. Peter Zigman)	123
--	-----

Rezensionen

Hüttemann: Kausalität und Naturgesetz in der Frühen Neuzeit (U. Renz). – Breidbach/Ziche: Naturwissenschaften um 1800 (R. Seidel). – de Salas/Briesemeister: Las influencias de las culturas académicas alemana y española desde 1898 hasta 1936 (Chr. v. Zimmermann). – Debus/Kollmann/Pörksen: Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert (G.L. Schiewer)	125
--	-----

Namensregister	137
--------------------------	-----

Verzeichnis der Beiträger	141
-------------------------------------	-----

Vorwort

»Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler« ist der weit gespannte Titel, unter dem sich die fünf Studien des vorliegenden Bandes vereinen, die jeweils an konkreten Texten und Textbeständen die Frage nach der »Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800« zu beantworten suchen. Die aus den vage gehaltenen Begriffen des Haupttitels sich ergebende Spannweite des Themas bedarf einiger einführender Bemerkungen, anhand derer die Einzelstudien des Bandes kontextualisiert werden sollen.

Faßt man den Begriff »Wissenschaftler« in einer allgemeinen, eine diachrone Perspektivierung erst ermöglichenden Weise, so daß er den humanistischen Gelehrten ebenso einschließt wie den in Institutionen arbeitenden naturwissenschaftlichen Forscher des 19. Jahrhunderts, so ergibt sich auch für die Reisetätigkeit und die Reiseformen der Wissenschaftler und Gelehrten ein vielfältiges Spektrum unterschiedlicher Aspekte spezialisierter und professioneller Formen des Reisens und der Reiseberichterstattung, die unter dem Leitthema dieses Bandes gefaßt werden können. Zunächst ist die Frage zu stellen, wann Gelehrte und warum sie auf Reisen gehen. Reisen können der Wissenserweiterung (Bibliotheksreisen), der Kommunikation (Reisen zu Gelehrten), der eigenen Ausbildung (Studienreise) oder aber der empirischen Datenaufnahme, der Durchführung von Forschungsprojekten dienen. Sodann stellt sich die Frage nach spezifischen wissenschaftlichen Reiseformen, nach der Verwissenschaftlichung des Reisens selbst im Rahmen immer elaborierterer Reiseanleitungen oder technischer Reiseausrüstungen und wissenschaftlich-disziplinärerer Vorbereitung, aber auch nach den disziplinären und institutionellen Rahmenbedingungen. Ferner ist das Verhältnis von wissenschaftlichen Reiseinteressen zu Formen der Reisebeschreibung und zu den Wegen der Vermittlung und Rezeption der wissenschaftlichen Reiseliteratur für die Themenstellung relevant. Ohne auf diese Aspekte einen mehr als vorläufigen Blick werfen zu können, sollen in den folgenden Bemerkungen die genannten Aspekte knapp erläutert werden.

In der humanistischen Tradition ist der reisende Gelehrte vor allem ein Reisender, dessen Ziele Bibliotheken und Gelehrte sind, deren Kenntnis und Bekanntschaft seinen eigenen gelehrten Interessen förderlich sein sollen. Um es ganz lapidar zu formulieren: In einer Zeit ohne ein umfassendes Leihverkehrssystem der Bibliotheken, ohne institutionalisierte Formen des wissenschaftlichen Austausches und ohne elektronische Verständigungsmittel, die es heute einem Studierenden etwa erlauben, einen vermeintlichen Experten für das Thema einer Seminararbeit ohne weitere Vorarbeiten »mal eben« um erschöpfende bibliographische Auskünfte oder verwendbare Thesen zu seinem Thema zu bitten, in einer solchen Gelehrtenwelt, die auf diese Mittel nicht zurückgreifen konnte, bildeten die Korrespondenzen, die persönlichen Bekanntschaften und eben auch eine topographisch geordnete, detaillierte Bibliothekskennntnis die unverzichtbaren Mittel gelehrten Arbeitens.¹ Die sorgfältigste

¹ Vgl. zur Gelehrtenkultur u. -praxis hier u. a. im Überblick: P. Huber: Gelehrtenrepublik. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. von Gert Ueding. Tübingen 1992ff., Bd. 3 (1996), Sp. 678–689; ferner: Monika Ammermann: Gelehrten-Briefe des 17. und frühen 18. Jahrhunderts. In: Bernhard Fabian u. Paul Raabe (Hgg.):

Vorbereitung einer Bibliotheksreise, eines Gelehrtengesprächs oder einer Korrespondenz waren die unverzichtbaren Grundlagen für die Integration in überregionale Gelehrtennetzwerke.

Der Gelehrte auf Reisen bedurfte entsprechender Schulung, die ihm wiederum durch den Rat persönlicher Förderer, durch spezialisierte Kollegien an den Universitäten, Apodemiken für Bibliotheksreisende oder aber entsprechende Erfahrungsberichte aus Reisewerken zur Verfügung stand.² So lehrten etwa in Göttingen Johann David Köhler (1684–1755) und sein Sohn Johann Tobias Köhler (1720–1768) später im Druck erschienene *Anweisungen für reisende Gelehrte*, in denen den Bedürfnissen des gelehrten Nachwuchses entsprechend im Detail Auskunft darüber gegeben wurde, wie ein Reisender seinen Besuch in einer Bibliothek am nutzbringendsten gestalten könne.³ In Reisewerken und Korrespondenzen läßt sich ein europäischer Gelehrtenreiseverkehr dokumentieren, der selbst die entlegeneren östlichen und westlichen Landstriche Europas umfaßt, vor geographischen Grenzen nicht halt macht sowie zumindest partiell auch nicht vor konfessionellen. Als – um nur ein Beispiel zu nennen – noch kaum ein höfischer Reisender oder Bildungsreisender nähere Bekanntschaft mit der iberischen Halbinsel gemacht hatte, findet sich in Korrespondenzen spanischer Gelehrter die Nachricht von einem Baron Hans Dietrich von Schönberg aus Dresden, der 1729/30 in Spanien weilte. Schönberg, so teilt einer der namhaftesten spanischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts, Gregorio Mayans y Siscar (1699–1781), einem Briefpartner mit, bereise Spanien allein mit der Absicht, seltene Bücher und Gemälde zu finden, und er sei – obwohl es sich um einen Protestant handle – mit jener besonderen Gastfreundschaft zu empfangen, die einem Gelehrten gebühre.⁴

Neben dieser für Gelehrte kaum verzichtbaren gelehrten Praxis der Korrespondenz, des Gesprächs und der Bibliotheks- und auch der Studienreise, erhielt die Reise des Gelehrten auch eine Bedeutung für die eigene Laufbahn. Gelehrte persönlich zu kennen, unterschiedliche, berühmte Studienorte wie Leiden, Padua, Bologna besucht zu haben, eine Kenntnis der Bibliotheken zu besitzen, gehörte zu den Eintrittsbillets in die Gelehrtennetze der Frühen Neuzeit. Tatsächlich bilden diese Formen der Kommunikation, der Wissensaneignung und der spezifischen Reiseformen eine Einheit, eine Gelehrtenpraxis, in welcher die einzelnen Aspekte jeweils auf die anderen bezogen sind. Die Reisen der Gelehrten waren durch das Gelehrtennetz – im Rahmen von Empfehlungsschreiben etwa – abgesichert und dienten ihrerseits – besonders in der Form der »peregrinatio

Gelehrte Bücher vom Humanismus bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1983 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, 9); Michael Kempe: Die Anglo-Swiss Connection. Zur Kommunikationskultur der Gelehrtenrepublik in der Frühaufklärung. In: Robert Seidel (Hg.): Wissen und Wissensvermittlung im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Sozialgeschichte der Naturwissenschaften zur Zeit der Aufklärung. Heidelberg 2001 (= Cardanus. Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte, 1/2000), S. 71–91, sowie jetzt die Beiträge in: Herbert Jaumann (Hg.): Die europäische Gelehrtenrepublik im Zeitalter des Konfessionalismus – The European Republic of Letters in the Age of Confessionalism. Wiesbaden 2001 (= Wolfenbütteler Forschungen, 96).

² Vgl.: Peter Jörg Becker: Bibliotheksreisen in Deutschland im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 21 (1980), S. 1362–1534. – Allgemein zum Gelehrten als Leser vgl. auch: Bernhard Fabian: der Gelehrte als Leser. Über Bücher und Bibliotheken. Hildesheim / Zrich / New York 1998, bes. »Der Gelehrte als Leser« (S. 3–32) und »Im Mittelpunkt der Bücherwelt«. Über Gelehrtigkeit und gelehrtes Schrifttum um 1750« (S. 205–230).

³ Johann David Köhler: *Anweisungen für reisende Gelehrte*, Bibliotheken, Münz-Cabinette, Antiquitäten-Zimmer, Bilder-Säle, Naturalien- und Kunst-Kammern, u. d. m. mit Nutzen zu besehen. Frankfurt u. Leipzig 1762.

⁴ Vgl.: Christian v. Zimmermann: Reiseberichte und Romanzen. Kulturgeschichtliche Studien zur Perzeption und Rezeption Spaniens im deutschen Sprachraum des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1997 (= Frühe Neuzeit, 38), S. 71–73.

academica«, der Studienreise⁵ – dazu, teils lebenslang fortdauernde Gelehrtenkontakte herzustellen. In diesem Sinne hatte die Reise nicht nur in der Funktion des Wissenserwerbs, sondern auch in ihrer Funktion der sozialen Integration in die Gelehrtennetze eine gewichtige Bedeutung für die Laufbahn des Gelehrtennachwuchses; die Reise konnte also eine curriculare Funktion für den Reisenden erhalten.⁶ Diese Praxis bleibt zumindest bis weit in das 18. Jahrhundert bestehen.

In einer anderen Hinsicht wird die empirisch-aufgeklärte Reise für den akademischen Nachwuchs relevant. Sie dient nicht so sehr sozialen Zwecken, obwohl auch durch diese Reisen, die damit auch die Tradition der »peregrinatio academica« in gewisser Weise fortsetzen, gerade zu Gelehrten im Ausland Kontakte hergestellt werden konnten; vor allem sollte sie der direkten Anschauung über Gegenstände der verschiedenen Wissenschaften dienen und so den heimischen Universitätsunterricht ergänzen. Georg Heinrich Zincke (1692–1768), Professor für Kameralistik an der Universität Helmstedt, zeigte sich – um wiederum ein Beispiel zu nennen – in seiner Bücherkunde für Studierende des Faches, der *Cameralisten-Bibliothek* (1751), zwar einerseits über die hygienischen und moralischen Folgen der Reisen entrüstet: »Indessen ist es bey der Privat- und Staats-Klugheit eine gemeine Regel: *Ein Politicus muß reisen*. Und da die Cameralisten überhaupt Politici seyn sollen, so folgt von selbst, daß auch sie diese Regel angehe.«⁷ Allerdings bedürfe eine solche Reise nicht allein des Willens zur Erkenntnis, sondern vor allem einer planvollen Vorbereitung: »wer sonderlich die Cameral-Wissenschaft nicht studiret hat, der wird wie eine Gans über den Rhein fliegen, und eben so dumm oder noch dazu entsetzlich verwüstet und verderbet wieder herüber kommen.« Zur Vorbereitung empfiehlt er dem Reisenden, sich eine fundierte Sachkenntnis derjenigen Gegenstände anzueignen, die er später beobachten möchte, und die Lektüre von Reisebeschreibungen. Erst dann könne er so nützliche Dinge kennenlernen wie: »Künste, Fabriqven, Manufacturen und Handels-Arten«, »Policey-Anstalten«, »Umschläge und Arten des Finanz-Wesens«. Der Erwerb eines Wissens, welches aus direkter Anschauung gewonnen wurde und vielleicht gar dazu geeignet war, einen Nutzen für die heimische Wirtschaft und Kultur zu erbringen, konnte – wie der Lebenslauf mancher Reisender zeigt – durchaus andere Formen der akademischen Qualifikation ersetzen. Dabei sollten die Reisenden sich nicht nur Spezialwissen aneignen, sondern sich möglichst breit über die Reiseländer informieren und dies in ihren Reiseaufzeichnungen dokumentieren.

Im Gegensatz zu den spezialisierten Reiseformen des 16. und 17. Jahrhunderts wie der höfischen Reise, der Bildungsreise, der Pilgerreise, der klösterlichen Visitationsreise, der Fürstenreise bildete sich so im Laufe des 18. Jahrhunderts immer stärker ein zentrales Reisemodell und insbesondere ein zentrales Beschreibungsmodell für die Reisenden unterschiedlicher Stände heraus, welches auch von reisenden Wissenschaftlern verlangte, sich nicht auf ausgewählte Fragestellungen zu

⁵ Zur Differenzierung der Reisetypen vgl.: Winfried Siebers: Ungleiche Lehrfahrten. Kavaliers- und Gelehrte. In: Hermann Bausinger, Klaus Beyrer u. Gottfried Korff (Hgg.): *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München 1991, S. 47–57, bes. S. 52–57.

⁶ Vgl. zur Kritik der traditionellen Gelehrtenreise bei Johann Joachim Winckelmann: Thomas Bremer: *Der Gelehrte als Genie der Geselligkeit. Zur idealtypischen Konstruktion deutscher und italienischer Existenz bei Winckelmann*. In: *Gelehrsamkeit in Deutschland und Italien im 18. Jahrhundert*. [...] Hg. von Giorgio Cusattelli u. a. Tübingen 1999 (= *Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung*, 8), S. 69–78, bes. S. 69–73.

⁷ Georg Heinrich Zincke: *Cameralisten-Bibliothek, Worinne nebst der Anleitung die Cameral-Wissenschaft zu lehren und zu lernen, ein vollständiges Verzeichniß der Bücher und Schriften von der Land- und Stadt-Oeconomie, dem Policey- Finanz- und Cammer-Wesen zu finden* [...] *Der erste Theil von der Oeconomie*. Leipzig: C. L. Jacobi 1751 (Ndr. Glashütten im Taunus 1973), § 8: *Vom Reisen als einem Hülfsmittel dieser Wissenschaft*, S. 91–95, zit. S. 92, die folgenden Zitate S. 93, 94.

konzentrieren, sondern sich in der breitest möglichen Weise über den gegenwärtigen Zustand eines Landes und seiner Bewohner zu unterrichten. Diese Reisebeschreibungen als eine ›Geographie *in nuce*‹⁸ sollten detaillierte Beschreibungen sämtlicher Bereiche geographisch-statistischer Interessen und so Bausteine zu einer empirisch fundierten, systematisch gegliederten Bestandsaufnahme der Welt bieten. Noch manche wissenschaftliche Reisende des 19. Jahrhunderts hielten an diesem gattungsgemäßen Anspruch an die Reiseliteratur fest, umfassende, informierend unterhaltende Landesbeschreibungen zu liefern. Peter Brenner etwa betont im Blick auf die Wissenschaftler als Nordamerika-Reisende im frühen 19. Jahrhundert, die Spezialisierung sei »in den einschlägigen Reiseberichten noch nicht sehr fortgeschritten«: »Mit ihren ethnologischen, kulturhistorischen und linguistischen Interessen auf der einen sowie den geologischen, zoologischen und geographischen Forschungen auf der anderen Seite«⁹ seien sie Grenzgänger zwischen den sich im Laufe des 19. Jahrhunderts durch zunehmende »Innendifferenzierung der Wissenschaft«¹⁰

Die Grundlagen für eine zunächst dem – unterschiedlich gefaßten – eigenen Nutzen förderliche, zunehmend aber den breiteren, auch wissenschaftlichen Interessen dienlichen Ausbildung der Reisenden legte die Wissenschaft resp. Kunst vom Reisen: die Apodemik, der Winfried Siebers

⁸ Vgl. zur geographisch orientierten Reiseliteratur im Gegensatz zur älteren an der Historia orientierten Konzeptionen ausführlicher: v. Zimmermann: Reiseberichte und Romanzen (wie Anm. 4), S. 152–157, S. 160ff. – Zum Verhältnis von Geographie und Geschichte im 18. Jh. vgl. u. a.: Jörn Garber: »So sind also die Hauptbestimmungen des Menschen [...]«. Anmerkungen zum Verhältnis von Geographie und Menschheitsgeschichte bei Georg Forster. In: Ders. (Hg.): Wahrnehmung – Konstruktion – Text. Bilder des Wirklichen im Werk Georg Forsters. Tübingen 2000 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 12), S. 193–230, bes. S. 197–202. – Allerdings erscheint mir J. Garbers Auffassung, die Geographie beschreibe ›Dauerstrukturen‹ (S. 202) in Bezug auf die politische, moralische, ökonomische, kulturelle etc. Geographie und also die Landes- und Reisebeschreibung problematisch, da hier über ›Dauer‹ wiederum die von Kant explizit ausgeschlossene Zeitachse in die Geographie eingeführt wird. Im Blick auf die Reiseliteratur als geographischer Literatur wäre statt von Dauerstrukturen von Gegenwartsstrukturen zu sprechen. Die gegenwärtige Gestalt des Reiselandes in der physischen, politischen und sozialen Strukturierung des Raumes stellt das vorrangige Ziel der Beschreibungen dar; erst am Ende des 18. Jahrhunderts zeigt sich in diesen Texten auch ein stärkeres Interesse an der Geschichte der gegenwärtigen physischen Gestalt der Erde bzw. an Aspekten von Wandel und Dauer dieser Gestalt. – Zu den älteren an der Historia, an einer enzyklopädischen Topographie und Chorographie orientierten Modellen vgl.: Wolfgang Neuber: Topik und Intertextualität. Begriffshierarchie und ramistische Wissenschaft in Theodor Zwingers *METHODVS APODEMICA*. In: Wilhelm Kühlmann u. W. N. (Hgg.): Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven. Frankfurt am Main etc. 1994 (Frühneuzeit-Studien, 2), S. 253–278; ders.: Fremde Welt im europäischen Horizont. Die Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit. Berlin 1991 (= Philologische Studien und Quellen, 121); ders.: Zur Gattungspoetik des Reiseberichts. Skizze einer historischen Grundlegung im Horizont von Rhetorik und Topik. In: Peter J. Brenner (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt/M. 1989 (= stw, 2097), S. 50–67.

⁹ Peter J. Brenner: Reisen in die Neue Welt. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswandererberichten des 19. Jahrhunderts. Tübingen 1991 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 35), S. 191 (vgl. das gesamte Kap. »Das Selbstverständnis der reisenden Wissenschaftler«, S. 188–198); vgl. a.: Stefan Fisch: Forschungsreisen im 19. Jahrhundert. In: Brenner: Der Reisebericht 1989 (wie Anm. 8), S. 383–405.

¹⁰ Zur systemtheoretischen Beschreibung des Differenzierungsprozesses in den Wissenschaften vgl.: Rudolf Stichweh: Differenzierung der Wissenschaft. In: Ders., Wissenschaft, Universität, Profession. Soziologische Analysen. Frankfurt/M. 1994 (= stw, 1146), S. 15–51. – Stichweh unterscheidet zwischen ›Ausdifferenzierung‹ und ›Innendifferenzierung‹. Ausdifferenzierung ist der Prozeß, »in dem sich Wissenschaft als autonomes Handlungssystem konstituiert und sich von anderen Funktionskontexten, wie Religion, Politik und Ökonomie, abtrennt«. Dem gegenüber bezeichnet Stichweh als Innendifferenzierung »jene wissenschaftsinterne Wiederholung des Systembildungsprozesses, die Disziplinen und Spezialgebiete entstehen läßt« (S. 15).

im vorliegenden *Cardanus*-Band eine eingehende Studie gewidmet hat, in welcher er auch die historischen Wandlungen der Reiselehren nachvollzieht. Dabei zeigt sich, daß die Apodemiken in Form von Fragekatalogen, die entweder gezielt an spezifische Reisende oder Reisegruppen gerichtet waren oder aber allgemein die Strukturierung der Beobachtungen eines jeden Reisenden leisten sollten, zunehmend auf die sich spezialisierenden Interessen einzelner Wissensgebiete zugeschnitten werden, ja, die Anforderung an die Reisenden, umfassend und allgemein zu berichten, dadurch bis zur Absurdität steigerten, daß sie möglichst Fragen zu sämtlichen spezialisierten Wissensgebieten aufnahmen. Allein die ungeheure Zahl von bis über 2000 Fragen verunmöglichte schließlich, wie Siebers feststellt, deren Beantwortung und dokumentiert dadurch die Auflösung der apodemischen Tradition.

Die immer deutlicher den Interessen der Wissenschaften angepaßte apodemische Literatur sollte es nicht zuletzt ermöglichen, den nach dieser Apodemik geschulten empirischen Reisenden und Reiseautor zum Organ für die wissenschaftlich verwertbare Datenerhebung zu machen. Die Voraussetzung dafür war zunächst die präzise, 'autoptische'¹¹ Notation der Reise durch den Reisenden selbst: die Angabe von Wegstrecken, Entfernungen, Reisedaten, von Bodenbeschaffenheit, Anbau und Viehbeständen, von Anlage, Bau, Größe und Struktur der Ortschaften, von Verwaltungseinrichtungen, sozialen und politischen Organisationsformen, von wissenschaftlichen und kulturellen Errungenschaften, von Reisemöglichkeiten und -gefahren usw. usf. Für die wissenschaftliche Nutzbarkeit der Berichte wurden indes neben schulgemäßen Beschreibungsverfahren und -systematiken besonders für außereuropäische Reisen auch Daten verlangt, die aufgrund verlässlicher Instrumentarien wie Teleskop, Mikroskop, Thermometer, Barometer, Hodometer¹² etc. ermittelt wurden. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts rief Joseph Glanvill (1636–1680) begeistert mit Blick vor allem auf die Leistungen der Royal Society aus:¹³

Our *Navigation* is far *greater*, our *Commerce* is more *general*, our *Charts* more *exact*, our *Globes* more *accurate*, our *Travels* more *remote*, our *Reports* more *intelligent* and *sincere*; and consequently our *Geography* far more *perfect*, than it was in the *elder Times* of *Polybius* and *Possidinius*, yea than in those of *Ptolomy*, *Strabo*, and *Pomponius Mela* [...].

So einfach, wie Glanvill dies suggerierte, war die Lage allerdings nicht, nicht zuletzt da sich viele gewonnene Daten aufgrund unzureichender Theorien und der Meßungenauigkeiten der verwendeten Apparaturen als fehlerhaft erwiesen. Meßmethoden mußten erprobt, neue Verfahren entwickelt, alte überprüft werden. Die Reisemitglieder einer Forscherreisegruppe mußten sich entsprechend durch umfangreiche Kenntnisse erst als Expeditionsteilnehmer legitimieren und möglichst vor Ort die eigenen ermittelten Daten der kritischen Überprüfung unterziehen.¹⁴

¹¹ William E. Stewart: Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Bonn 1978 (= Literatur und Wirklichkeit, 20).

¹² Sämtliche fahrenden Reisenden, so forderte etwa der Kameralist August Wilhelm Crome (1753–1833), sollten sich eines Wegmessers (etwa des Hodometers) bedienen, und sie würden der Wissenschaft einen weit größeren Dienst erweisen, wenn sie die so gewonnenen Daten notierten, anstatt ihre Berichte mit Reiseanekdoten zu füllen. August Wilhelm Crome: Über die Größe und Bevölkerung der sämtlichen europäischen Staaten. Ein Beytrag zur Kenntniß der Staatenverhältnisse [...]. Leipzig 1785, S. 18f.

¹³ Joseph Glanvill: *Modern Improvements of Useful Knowledge*. In: Ders., *Essays on several Important Subjects in Philosophy and Religion*. London: John Baker 1676 (Faks.-Ndr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1970), Essay 3, zit. S. 22.

¹⁴ Vgl. hierzu etwa die Maupertius-Studie von: Hartmut Hecht: Neue Dimensionen wissenschaftlicher Reisen im 18. Jahrhundert. Maupertius' Lapplandexpedition. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 22 (1999), S. 81–93.

Doch nicht allein die explizit unter wissenschaftlichen Vorzeichen unternommenen Expeditionen erforderten eine Verwissenschaftlichung des Reisens. Wollten – wie dies noch die geläufige Forderung an die Reiseberichte war – die Reisenden auch als Datenlieferanten der Wissenschaften tätig sein, so mußten sie sich zunehmend den Anforderungen der interessierten Wissenschaften stellen.

Die außerordentlichen Anforderungen an die wissenschaftlich orientierten Reisenden am Ende des 18. Jahrhunderts, die nicht nur fundierte Kenntnisse unterschiedlicher für die Reisebeobachtung notwendiger Wissensbereiche, sondern auch praktische Fähigkeiten und Kenntnisse für die Durchführung leicht handhabbarer etwa mineralogischer Untersuchungen vor Ort haben mußten, dokumentiert die Studie der Forschergruppe von Bernd Kölbl, Lucie Terken, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein und Steffen Kölbl. Die Forschergruppe hat anhand des Tagebuchs von Stevan Jan van Geuns (1767–1795) über eine gemeinsam mit Alexander v. Humboldt unternommene Reise durch Hessen, die Pfalz, das Rheinland und Westfalen die einzelnen Beobachtungen zu geologischen, mineralogischen, technologischen, botanischen, medizinischen und sozialen Aspekten dem jeweiligen Kenntnisstand der einzelnen Fachdisziplinen zugeordnet und so die jeweils für die Beobachtung aktualisierten Wissensbestände, die Diversität der Beobachtungs- und Untersuchungsmethoden sowie deren (selbst)kritische Reflexion schon am Beispiel einer vergleichsweise unspektakulären Nahreise aufgezeigt.

Wenn die Wissenschaftler nicht selber auf Reisen gingen oder die Reisenden von Regionen berichten konnten, in denen wissenschaftliche Messungen noch nicht vorgenommen waren, konnte der Reisende dem »Erdbeschreiber« daheim Dienste leisten, »wenn er nemlich seine Beobachtungen mit Genauigkeit anstellt, und sein Reisejournal mit unermüdeter Pünktlichkeit führt« (August W. Crome).¹⁵ Daß indes die Reisenden nicht nur den immer umfassenderen apodemischen Katalogen, sondern häufig bereits den Erwartungen der Wissenschaftler an exakte und detaillierte Einzelauskünfte nicht genügten, davon zeugt eine lange Debatte um die Reiseliteratur im 18. Jahrhundert, in welcher auch die Ansprüche und Hoffnungen der Geographen und Statistiker, der Botaniker und Kameralisten immer wieder reformuliert werden.¹⁶ Aus dem Umstand, daß selbst von einer mehrköpfigen und unterschiedliche Wissensbereiche abdeckenden Reiseexpedition kaum erwartet werden konnte, jeweils die in unterschiedlichen Wissensbereichen relevanten Fragestellungen bei aktuellen Beobachtungen während der Reise zu berücksichtigen, zog etwa Johann David Michaëlis die Konsequenz, und verfaßte einen sehr konkreten Fragekatalog für die dänische Arabien-Expedition (vgl. zur apodemischen Tradition dieser Fragen den Beitrag von Winfried Siebers).¹⁷ Ausführlich widmet sich Eric Achermann in seiner im vorliegenden Band gedruckten eingehenden Studie der von Michaëlis am Schreibpult begleiteten, vor- und nachbereiteten Expedition. Er vermag anhand von Michaëlis' Schriften, von seinen *Fragen an eine Gesellschaft Gelehrter Männer* (1762) bis hin zum *Mosaischen Recht* (1770), unter anderem zu zeigen, wie einerseits die Philologie als Orientalistik und Bibelkunde zu einer kritischen Hilfswissenschaft der Apodemik wird und andererseits der geographisch orientierte Reisebericht unter seiner Hand zu einer umfassenden morgenländischen

¹⁵ Crome: Über die Größe (wie Anm. 12), S. 17.

¹⁶ Auf diese Debatte hat bereits früh Sergio Moravia aufmerksam gemacht: Sergio Moravia: Beobachtende Vernunft. Philosophie und Anthropologie der Aufklärung. Hg. von Wolf Lepenies und Henning Ritter. München 1977 (= Ullstein Buch, 3361), bes. S. 125–132. – Zu mancherlei unrichtigen Bemerkungen bei Moravia vgl. im vorliegenden Bd. die Studie von Eric Achermann (s. dort Anm. 37).

¹⁷ Zu dieser Praxis der von Gelehrten erarbeiteten Fragekataloge und Instruktionen bes. im »zweiten Entdeckungszeitalter« vgl. auch: Urs Bitterli: Die »Wilden« und die »Zivilisierten«. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München 1976, bes. S. 24–35.

Kulturgeographie ausgeweitet wird.¹⁸ Dabei kann Achermann nachverfolgen, in welchem hohem Maße gerade die subjektive und dadurch authentische Sicht der Reisenden, die Objektivität der gelieferten Daten sichern soll, deren kritische Überprüfung – auch nach philologischen Kriterien des Textvergleichs – den nicht-reisenden Gelehrten nach der Reise überlassen wird. Gleichzeitig zeigt sich gerade in den Reaktionen auf Michaëlis' Arbeiten, welche Probleme sich diese geographisch-theologische Vorgehensweise einer Bibelgeschichte nach einem Raummodell aus Sicht zunehmend kulturhistorisch orientierter Kritiker wie Herder einhandelt.

Das Scheitern der Apodemiker an den Problemen der zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaften und den zunehmend detaillierteren Interessen einerseits und die wachsenden Anforderungen an die Qualität nach anerkannten Verfahren ermittelter und verlässlicher Daten andererseits, wird – wie Winfried Siebers an unterschiedlichsten Reisewerken des 18. Jahrhunderts deutlich macht – parallelisiert durch eine Krise der herkömmlichen Beobachtungs- und Berichtsverfahren. Immer mehr sehen sich die Autoren von Reiseberichten genötigt, ihre empirisch gesammelten Daten nicht nur in der Beobachtungschronologie zu verzeichnen, sondern sie auch systematisch zugänglich zu machen, durch spezielle Exkurse einzuordnen und so zu eigenen dem entsprechenden Wissensbereich angepaßten Studien zu erweitern.

Die Autoren reagieren auf die zunehmenden Probleme der Differenzierung der Wissensbereiche mit unterschiedlichen Lösungsansätzen innerhalb des geographisch-statistischen Reiseberichts oder der Entwicklung neuer Darstellungsformen (vgl. Siebers). Dabei geht es besonders auch um die Anpassung der die Reiseinformationen darbietenden Textsorten. Ein häufig eingeschlagener Lösungsversuch besteht etwa in der Aufteilung der Reiseerkenntnisse auf unterschiedliche Bereiche des Reiseberichts – angefangen bei der Absonderung der rein wissenschaftlich relevanten Daten bzw. der Erläuterungen zu deren Erhebung in Anmerkungsapparate bis hin zur Zweiteilung der Berichte in einen narrativen Teil der Reiseerlebnisschilderung und einen systematischen der Ergebnisaufbereitung – oder aber überhaupt in der Aufteilung dieser Informationen auf unterschiedliche Textsorten und Medien wissenschaftlicher Informationsvermittlung. Ein Beispiel für beide Varianten kann etwa Alexander von Humboldts Verwertung des Chimborazo-Aufstiegs (1802) bieten. In der knappen Darstellung *Ueber einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen* erläutert v. Humboldt die Separierung der einzelnen Reiseergebnisse:¹⁹

Ich werde hier dem noch ungedruckten Theile meiner Tagebücher die einfache Erzählung einer Bergreise entlehnen. Das ganze Detail der trigonometrischen Messung, die ich bei dem Riobamba in der Ebene von Tapia angestellt habe, ist in der Einleitung zu dem ersten Bande meiner *astronomischen Beobachtungen* bald nach meiner Rückkunft bekannt gemacht worden. Die Geographie der Pflanzen an dem Abhange des Chimborazo und dem ihm nahen Gebirge [...] habe ich [...] auf einer Tafel meines *geographischen und physikalischen Atlases von Südamerika* bildlich darzustellen versucht.

Die Geschichte der Ersteigung selbst, die wenig dramatisches Interesse darbieten kann, war dem vierten und letzten Bande meiner Reise nach den Aequinoctial-Gegenden vorbehalten. Da aber mein

¹⁸ Martin Stuber hat in einer kleineren Studie über die »Große Nordische Expedition« (1733–1743) ebenfalls an einem Beispiel demonstriert, daß die wissenschaftliche Reise erst durch die Arbeit der nachprüfenden, kritischen Gelehrten daheim in den »Diskurs der »Scientific Community«« (S. 169) integriert wird: »Die Entsprechung zum Forschungsreisenden vor ort ist der daheim gebliebene Gelehrte, welcher die Reiseergebnisse registriert, vergleicht, auswertet und in einen größeren Zusammenhang stellt« (S. 170). Martin Stuber: *Forschungsreisen im Studierzimmer. Zur Rezeption der Grossen Nordischen Expedition (1733–1743) bei Albrecht von Haller und Samuel Engel*. In: *Gesnerus* 57 (2000), S. 168–181.

¹⁹ Alexander v. Humboldt: *Ueber einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen*. In: Ders., *Kleinere Schriften*. Erster Band: *Geognostische und physikalische Erinnerungen* [...]. Stuttgart u. Tübingen 1853, S. 133–174, zit. S. 135f.

vieljähriger Freund, Herr Boussingault, [...] vor kurzem auf meine Bitte sein dem meinen sehr ähnliches Unternehmen in den *Annales de Chimie et de Physique* beschrieben hat, so kann, weil unsere Beobachtungen sich gegenseitig ergänzen, dies einfache Fragment eines Tagebuchs, das ich hier bekannt mache, sich wohl einer nachsichtsvollen Aufnahme erfreuen. Aller umständlicheren geognostischen und physikalischen Discussionen werde ich mich vorläufig enthalten.

Dieses Zitat belegt nicht nur die Verteilung der Reiseinformationen auf unterschiedliche Publikationen und (mediale) Darstellungsweisen, sondern insbesondere auch die Trennung der Reisearration, der »einfachen Erzählung einer Bergreise« von den sich aus der Reise ergebenden Daten und deren wissenschaftlicher Diskussion. Diese Entlastung des dennoch nicht von der empirischen Tradition abweichenden Berichts von der im engeren Sinne wissenschaftlichen Darstellung erweist sich im Text durch die überwiegend auch literarischen Ansprüchen genügende Reiseprosa, durch die Dokumentation der Hoffnungen und Enttäuschungen, der körperlichen Erfahrungen der Reisenden²⁰ sowie durch die auch im Bericht selbst nochmals praktizierte Aussonderung der für notwendig erachteten wissenschaftlichen Begleitinformationen in einen umfangreichen Anmerkungsapparat. Dabei zeigt sich, daß die Trennung der Bereiche durchaus nicht auf die einfache Formel Unterhaltung, Reiseabenteuer, Autobiographie einerseits und Information, empirische Daten, wissenschaftliche Zuordnung andererseits reduziert werden kann. Vielmehr werden hier nur die »spezielleren« Aspekte, die über das geographische Modell hinausgehen, ausgegliedert.²¹ Dem Anmerkungsstil ist unter anderem die Dokumentation von Meßmethoden und die Diskussion von Literaturmeinungen vorbehalten.

Allmählich verdrängten im Rahmen der sich spezialisierenden wissenschaftlichen Disziplinen und ihrer Institutionalisierung im eigentlichen Sinne wissenschaftliche Reisende die allenfalls apodemisch-wissenschaftlich geschulten Reisenden in ihrer Funktion als empirischer Arm der Wissenschaften. Es entstanden zunehmend eigene – institutionalisierte – wissenschaftliche Forschungsunternehmungen,²² in denen sich akademisch umfassend vorbereitete Forscher im Rahmen von Forschungsprojekten und vor dem Hintergrund konkreter Fragestellungen auf die Reise begaben, um ihre Ergebnisse schließlich entweder gar nicht mehr als Reiseberichte, sondern im Rahmen disziplinärer Studien oder aber als Reiseberichte in speziellen institutionalisierten Formen der Bekanntmachung vorzulegen. Diese Entwicklung vollzieht sich vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zeigt sich jedoch bereits im 18. Jahrhundert, besonders im Bereich der botanischen Reisen. Durch das von Carl v. Linné entwickelte Klassifizierungsmodell lag ein spezialisiertes, allerdings auch für »Laien« handhabbares System zur botanischen Erfassung der Reisedaten vor.²³ Linné selbst wurde mit seinen Reiseberichten und

²⁰ Nur ein Beispiel: »Nach einer Stunde vorsichtigen Klimmens wurde der Felskamm weniger steil, aber leider! blieb der Nebel gleich dick. Wir fingen nun nach und nach an alle an großer Uebelkeit zu leiden. Der Drang zum Erbrechen war mit etwas Schwindel verbunden, und weit lästiger als die Schwierigkeit zu atmen.« (Humboldt: Ueber einen Versuch, wie Anm. 19, S. 147.)

²¹ Die weitere Analyse dieser Trennungslinie in der Auswertung der Reiseergebnisse in diachroner und synchroner Perspektive wäre ein interessantes Arbeitsgebiet für die literaturwissenschaftliche Reiseforschung.

²² Vgl. hierzu den Forschungsbericht von Peter J. Brenner: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen 1990 (= IASL. Sonderheft, 2), bes. S. 443–490.

²³ Vgl. im Überblick: Brenner, Reisen in die Neue Welt (wie Anm. 9), S. 228ff.; v. Zimmermann: Reiseberichte und Romanzen (wie Anm. 4), S. 152–157. – Zur Entwicklung der Klassifikationsmodelle von Linné bis Darwin im Zshg. mit den Forschungsreisen vgl. auch: Jean-Marc Drouin: Von Linné zu Darwin: Die

seiner Apodemik zum Vorbild für eine Vielzahl von Schülern, die er auf die Reisen vorbereitete und von denen er spezifische Forschungsergebnisse einforderte.²⁴ Die Reisenden konnten sich eines institutionalisierten Netzes von disziplinären Beziehungen zu Botanikern nicht nur in Europa bedienen, und ihre Berichte dienten botanisch interessierten Lesern in aller Welt als Informationsquellen; sogar die Übersetzung dieser Berichte wurde mitunter bereits von botanisch gebildeten Fachleuten vorgenommen (und kommentiert), die im besten Fall selbst bei Linné in Schweden studiert hatten.²⁵ Ähnliche Entwicklungen hin zur Disziplinbildung²⁶ gibt es mit Verzögerung auch in anderen Wissensbereichen, etwa den geisteswissenschaftlichen Fächern: Es bilden sich institutionalisierte, disziplinäre Formen der Apodemik und des Reisens heraus sowie ebenfalls institutionalisierte Formen der Kommunikation mit Fachgelehrten über die Reiseergebnisse und schließlich Möglichkeiten, diese Ergebnisse gezielt an ein wissenschaftliches Fachpublikum weiterzuleiten und diese Vermittlungswege (etwa die Übersetzung) sich durch entsprechend geschulte Vermittler (Fachübersetzer) anzueignen. Gleichwohl zeigt sich, daß gerade die Berichte der botanischen Reisenden der Linné-Schule durchaus nicht allein botanische Ergebnisse systematisch aufarbeiten, sondern, daß sie auch der allgemeineren Anforderung an eine Reise- und Landesbeschreibung zu genügen versuchen. Die Professionalisierung der Reisenden durch spezialisierte Ausbildungen führt also noch nicht zwangsläufig auch zur Spezialisierung und Verengung der in den Reiseberichten verzeichneten Beobachtungsgegenstände. Auch im 19. Jahrhundert bemühen sich manche Reisenden noch, den breiteren Informationsaufgaben des tradierten Gattungsmodells gerecht zu werden. Gleichzeitig und zunehmend wird jedoch – wie etwa das Beispiel Alexander v. Humboldts zeigt – die Differenzierung der wissenschaftlichen Reiseformen und damit auch des Publikums der schriftlich fixierten Reiseergebnisse deutlich.

Formen der Professionalisierung von Reisen ergeben sich um 1800 nicht zuletzt daraus, daß Reisen, die Wissenschaftler oder allgemeiner: Experten für bestimmte Beobachtungsbereiche, im späteren 18. und frühen 19. Jahrhundert unternehmen, auch als Auftragsunternehmungen konzipiert waren. Als Auftraggeber fungierten dabei sowohl Akademien oder eigens gegründete Sozietäten²⁷ als auch Regierungsinstitutionen, die nicht zuletzt als Geldgeber der Reisen auch eige-

Forschungsreisen der Naturhistoriker. In: Michel Serres (Hg.): *Elemente einer Geschichte der Wissenschaften*. Frankfurt am Main 1994, S. 569–595.

²⁴ Linné wurde bereits im 18. Jahrhundert zur »Kultfigur« einer »Schule« stilisiert, und die Linné-Schüler, die die »Nordische Gelehrten-Wanderung« in die entferntesten Weltgegenden nicht selten mit dem frühen Tod bezahlten, wurden in eine »Martyrergeschichte« der Naturforschung eingeschrieben; vgl.: Dietrich Heinrich Stöyer: *Leben des Ritters Carl von Linné [...] Erster Teil*. Hamburg: B. G. Hoffmann 1792, Kap. VII.

²⁵ Vgl. etwa die Übersetzung der Reisebeschreibung des Linné-Schülers Peter Osbeck (*Dagbok öfwer en ostindisk resa åren 1750, 1751, 1752 med anmärkingar uti naturkungheten*, Stockholm 1757) durch den Linné-Schüler Johann Gottlob Georgi, für welche ein weiterer Linné-Schüler, Johann Christian Daniel Schreber (nicht der Namenspatron der Schrebergärten!), ein ausführliches Vorwort verfaßte: Peter Osbeck: *Reise nach Ostindien und China [...] Rostock 1765*; vgl. v. Zimmermann: *Reiseberichte und Romanzen (wie Anm. 4)*, S. 75f., s. a. Reg.

²⁶ Die Botanik erfüllt so bereits früh die Kriterien, die Stichweh für die Herausbildung einer Disziplin benennt (S. 17). Wenn Stichweh den Prozeß der Disziplinbildung allerdings erst im 19. Jahrhundert ansetzt (S. 16), so ist demgegenüber zumindest auf eine weit in das 18. Jahrhundert zurückreichende Vorgeschichte dieses Prozesses zu verweisen. Stichweh: *Differenzierung der Wissenschaft (wie Anm. 10)*.

²⁷ Als Beispiel für eine solche Sozietätsgründung und die damit verbundenen Interessen resp. Aufträge sei hier auf Albrecht v. Hallers Bemühungen um die geplante Reise von Christlob Mylius verwiesen (vgl. hierzu die Bemerkungen im Beitrag von Eric Achermann).

nen Nutzen aus den Reiseergebnissen ziehen wollten.²⁸ Die Beobachtungen, die solche Reiseunternehmungen auch über das eigene Land liefern sollten, konnten etwa der effektiven und optimierten Durchsetzung der ökonomischen, sozialen oder kulturellen Reform- und Fortschrittsbemühungen gelten. So unternahmen zum Beispiel Reisende im Auftrag spanischer Regierungsinstitutionen der Aufklärungszeit Reisen durch das eigene Land, um aktuelle und nach Maßgabe der gültigen Beobachtungskriterien brauchbare Informationen für die Politik der aufgeklärten Reform Spaniens zu liefern (vgl. den Beitrag von Christian v. Zimmermann im vorliegenden Band). Und ebenfalls aus pragmatischen Gründen rüstete etwa der Präsident Thomas Jefferson eine Louisiana-Expedition unter Leitung von William Clark und Meriwether Lewis aus, die neben allgemeinen Erkundungszwecken vor allem auch Informationen über Möglichkeiten zu einer ökonomischen Nutzung der Region liefern sollte.²⁹ Forschungsreisen in Kolonien sind in diesem Kontext ebenso zu erwähnen wie die Reiseberichte ökonomisch interessierter Ausländer durch Regionen, deren mögliche Bedeutung für Handels- und Wirtschaftsbeziehungen geprüft werden sollten. Einen wichtigen Beitrag gerade zur Frühgeschichte der Auftragsreisen in kolonialer und merkantilischer Perspektive stellt die im vorliegenden Band gedruckte Studie von Sabine Wagner dar. Die Verfasserin vermag zu zeigen, daß die Funktionalisierung der Reisebeschreibung im Rahmen der Werbestrategien um koloniale Investoren und Kolonisten sich als Spezialisierung auch der Landesdarstellung bemerkbar macht, indem ältere teils theologisch teils enzyklopädisch topisch begründete Beschreibungsmodelle zugunsten einer merkantilen Perspektive aufgebrochen werden. Dabei überlagert die Frage nach dem jeweiligen merkantilen Nutzen und nach der Rentabilität von Investitionen das ursprüngliche Beschreibungskonzept der topographisch und chorographisch strukturierten enzyklopädischen Darstellung.

Obwohl sich gerade im Rahmen der späteren Auftragsreisen eine zunehmende Professionalisierung der Reisenden abzeichnet, also Wissenschaftler oder Experten für ökonomische, soziale oder kulturelle Belange für die Reisen ausgestattet wurden, weisen die Berichte zunächst in der Regel noch keine deutliche Spezialisierung auf. Innerhalb der allgemeinen Anforderungen an eine informative Landesbeschreibung (und damit verbundene unterhaltsame Darstellung) zeichnen sich in den Berichten vorerst nur Gewichtungen der Beobachtungsfelder ab. Gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchen manche wissenschaftlichen Reisenden, ihre spezialisierten Forschungsanliegen eher zu verdecken und den allgemeineren, Information und Unterhaltung verbindenden Charakter der Reiseliteratur zumindest in Vorreden zu unterstreichen.³⁰ Die Gestaltung der Texte selbst deutet dagegen bereits darauf hin, daß das tradierte Gattungsverständnis,³¹

²⁸ Über die Spannungen zwischen Wissenschaftsförderung und staatsutilitaristischen Zwecken bei der Förderung von Reiseunternehmungen und der Vergabe von Reisestipendien berichtet am Beispiel Bayerns: Wolfgang J. Smolka: Wissenschaftsförderung durch Reiseförderung. Reiseunterstützungen als Mittel der Forschungsförderung am Beispiel Bayerns im 19. Jahrhundert. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 22 (1999), S. 125–134.

²⁹ Brenner: Reisen in die Neue Welt (wie Anm. 9), S. 191f.

³⁰ Brenner: Reisen in die Neue Welt (wie Anm. 9), S. 193.

³¹ Vgl. a. Christian v. Zimmermann: Texttypologische Überlegungen zum frühneuzeitlichen Reisebericht: Annäherung an eine Gattung. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 239 (2002), S. 1–20.

³² Zu berücksichtigen wäre auch, daß die Reisebeschreiber hiermit auf den im Humboldtschen Bildungsdiskurs wirkungsmächtig präsenten Vorbehalt der Einseitigkeit gegenüber der Spezialisierung reagieren und somit auf die Frage nach der gesellschaftlichen Reputation der Reisenden. – Vgl. Rudolf Stichweh: Bildung, Individualität und die kulturelle Legitimation von Spezialisierung. In: Stichweh: Wissenschaft, Universität, Profession (wie Anm. 10), S. 207–227, hier etwa S. 221.

seine Orientierung an einem breiteren, interessierten, aber nicht spezialisierten Lesepublikum kaum mehr den Darstellungsbedürfnissen gerecht wird. Es liegt nahe, in diesem doppelten Vorgehen der Reisenden, die den Anschein einer allgemeinen Reisebeschreibung noch erwecken möchten, eine Reaktion auf den sich zunehmend abzeichnenden Differenzierungsprozeß und Spezialisierungsdruck³² der Wissenschaften einerseits und den damit einhergehenden, für die Wissenschaften schmerzlichen Verlust des breiteren Lesepublikums andererseits zu sehen.³³ Peter Brenner konstatiert in seinem Literaturüberblick *Der Reisebericht in der deutschen Literatur* (1990) für die Forschungsreiseliteratur eine »Verlagerung ihres Rezeptionsraumes von einer allgemein interessierten Öffentlichkeit hin zum Publikum der wissenschaftlichen Einzeldisziplinen, aus denen die Forschungsreisen hervorgegangen sind.«³⁴

Die gleichzeitig sich bereits entwickelnde Differenzierung der Reisetextsorten, das heißt die Entwicklung disziplinärer Berichtsformen, stellt letztlich das Resultat der Innendifferenzierung der Wissenschaft mit ihrer Tendenz zur Disziplinbildung und Spezialisierung dar;³⁵ sie kann wohl aber auch als Ausweis eines durch den Ausdifferenzierungsprozeß der Wissenschaft zunehmenden Verlustes der sozialen und kulturellen Integration der Wissenschaften gedeutet werden (mit der Folge etwa eines zunehmenden Legitimationsdruckes, der Anonymität der Wissenschaftler, die öffentlich als Glieder der Institutionen wahrgenommen werden, auch etwa der Herausbildung populärer Vermittlungsformen wie der Forschungsreportage, die den Wissenschaften in der öffentlichen Wahrnehmung den Rang abzulaufen drohen). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließe sich in der Berichterstattung über wissenschaftliche Expeditionsunternehmen das Auseinanderfallen von wissenschaftsinterner und öffentlicher Wahrnehmung wohl auch dadurch belegen, daß Entdeckungsreisende als nationale Helden in der Presse gefeiert werden und die Repräsentationsfunktion der Reisenden für die nationale Wissenschaftskultur die Detailergebnisse der Reisen in der öffentlichen Wahrnehmung in den Hintergrund drängt.³⁶ Das Band der Nation,

³² Schon Friedrich Sengle hat darauf hingewiesen, daß von Wissenschaftlern auch Reisebeschreibungen publiziert werden, die sich stärker auf die subjektiven Erlebnisse und die Narration der Reise beschränken, während die wissenschaftlichen Ergebnisse nicht mehr in die Beschreibung integriert werden. Friedrich Sengle: *Biedermeierzeit. Die deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848*. Band II: Die Formenwelt. Stuttgart 1972, S. 267.

³³ Brenner: *Der Reisebericht in der deutschen Literatur* (wie Anm. 22), S. 445.

³⁴ Diese Spezialisierung zeichnet sich auch bei der Mittelvergabe für Reisestipendien ab. So werden im 19. Jahrhundert Reisestipendien der Universitäten zunehmend nicht mehr aus zentralen Mitteln, sondern aus fachspezifischen, an die Disziplinen gebundenen Fördertöpfen vergeben. Vgl. Smolka: *Wissenschaftsförderung durch Reiseförderung* (wie Anm. 28), S. 132.

³⁵ »Wir Deutschen sind so glücklich gewesen, in den letzten Jahren stets einen Löwen unter den Afrika-reisenden den Unsrigen nennen zu können«, verkündet – um auch hier ein Beispiel zu nennen – der anonyme Verfasser eines Berichts *Gustav Nachtigal, der Afrikareisende* in der Zeitung *Ueber Land und Meer*; dabei werden allein die Abenteuer und Gefahren der Reisen unterstrichen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind dagegen auf wenige allgemein gehaltene Sätze reduziert. (Anonymus: *Gustav Nachtigal, der Afrikareisende*. In: *Ueber Land und Meer. Allgemeine Illustrierte Zeitung* 17, 1875, Bd. 2, S. 898f.) – Ähnliche Tendenzen zeigen sich in einer sowohl biographisch als auch national orientierten Wissenschaftsgeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert, in welcher die Heldengeschichte der Wissenschaftler die Geschichte wissenschaftlicher Erkenntnisse verdrängt. Vgl. a.: Jutta Kolkenbrock-Netz: *Wissenschaft als nationaler Mythos. Anmerkungen zur Haeckel-Virchow-Kontroverse auf der 50. Jahresversammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in München (1877)*. In: Jürgen Link u. Wulf Wülfing (Hgg.): *Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität*. Stuttgart 1991 (= *Sprache und Geschichte*, 16), S. 212–236. Auch Expeditionsreisende selbst definierten sich nun stärker über die Nation und feierten wie etwa Pansch die Nordpolarfahrt der *Germania* (1869–1871) als »Siegeszug deutscher

so könnte man schließen, verdeckt hier noch den Riß zwischen hochspezialisierten Wissenschaftsfeldern einerseits und dem breiteren Interesse der Öffentlichkeit andererseits und leistet die Integration der Wissenschaft als Subsystem der Gesellschaft.

Im Rahmen dieser einleitend skizzierten Tendenzen der Professionalisierung des Reisens und spezifischer Formen der Reiseliteratur werfen die fünf Studien des vorliegenden Jahrbuchs mit konkreten Einzeluntersuchungen Schlaglichter auf einen weiterhin lohnenden Forschungsgegenstand im Grenzgebiet zwischen Wissenschaftsgeschichten und Literaturwissenschaften.

Bern, im Dezember 2002

Christian v. Zimmermann

Wissenschaft« (ebd., S. 221). – Die Verbindung wissenschaftlicher und nationalpolitischer Interessen seit etwa 1860 verfolgt am Beispiel der deutschen Afrikaexpeditionen: Cornelia Essner: *Deutsche Afrikareisende im neunzehnten Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte des Reisens*. Stuttgart 1985 (= Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, 32), hier bes. S. 21ff., zur nationalpolitischen Nachtigal-Deutung s. S. 48f., weitere wertvolle Hinweise gelten der Reismotivation und der Konzeption und Rezeption der Reiseberichte.